

## Nummer 3

vom 15. Januar 2020

49. Jahrgang

### IMPRESSUM

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat Würzburg  
Generalvikar Thomas Keßler

Verantwortlich für den Inhalt:  
Markus Hauck, Leiter der Pressestelle,  
Stellvertretender Pressesprecher

Redaktion:  
Kerstin Schmeiser-Weiß, Redakteurin,  
Stellvertretende Leiterin der Pressestelle

Medienhaus der Diözese Würzburg (KdöR)  
Pressestelle  
Kardinal-Döpfner-Platz 5, 97070 Würzburg

Telefon 0931 386-11 100, Telefax 0931 386-11 199  
pow@bistum-wuerzburg.de

[www.pow.bistum-wuerzburg.de](http://www.pow.bistum-wuerzburg.de)

Kostenloser Abdruck gegen Quellenangabe, Belegexemplar erbeten.  
Erscheinungsweise wöchentlich.



} **diözese würzburg**  
Kirche für die Menschen

# INHALT

## Diözesanempfang 2020

Würzburg: Warum Demokratie Helden braucht .....4-6 (Diözesanempfang in Würzburg mit Professor Dr. Dieter Thomä als Festredner)	4-6
Würzburg: „Heldentum gehört zur Bewegung des Menschen“ .....7-8 (Stimmen zum Vortrag von Professor Dr. Dieter Thomä beim Diözesanempfang 2020)	7-8

## Reportage

Würzburg: Malen wie von Geisterhand .....9 (Public Painting – Behinderte Künstler malen donnerstags im Museum am Dom)	9
--	---

## Berichte

Würzburg: Geduld statt Zorn .....10-11 (Neujahrsempfang der Stadt Würzburg im Rathaus)	10-11
Würzburg: Sein Name ist eng mit der EFL verbunden ..... 12 (Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum verabschiedet Fachreferent Klaus Schmalzl)	12
Oberthulba/Emekutu: Eine Chance für Kinder ..... 13 (Pfarreiengemeinschaft Oberthulba spendet über 17.200 Euro für Grundschule in Emekutu)	13

## Kurzmeldungen

Würzburg: Vinzentinum spendet 500 Euro für das Frauenhaus des SkF ..... 14	14
Würzburg/Theilheim: Sternsinger aus Theilheim besuchen Würzburger Wärmestube ..... 14	14
Würzburg: „Kirche in Bayern“ blickt voraus auf Ereignisse im Jahr 2020 ..... 14	14
Würzburg: Sonntagsblatt berichtet über die fränkische „Route 46“ ..... 15	15
Würzburg: Kirchenradio am Sonntag – Von Messweinwärmern und Elvis Presley..... 15	15

## Personalmeldungen

Würzburg: Dem Bistum Erfurt immer eng verbunden ..... 16 (Ehrendomherr Prälat Dieter Hömer wird 90 Jahre alt)	16
Karlstadt/Karlbürg: Diakon Edgar Burkard wird 70 Jahre alt ..... 17	17
Aschaffenburg: Pfarrer Niko Zovkić gestorben ..... 17	17

## Veranstaltungen

Würzburg: Vortrag zur Situation von Flüchtlingen auf der Balkanroute .....	18
Würzburg: „Writing Matters“ – Film und Gespräch mit Anna Winger .....	18
Würzburg: Seminar über Märchen und Tod – „Du bist nicht tot“ .....	18
Würzburg: Frühlingsball des BDKJ-Stadtverbandes Würzburg .....	19
Würzburg: „KunstKantine“ im Museum am Dom.....	19

## Diözesanempfang 2020

# Warum Demokratie Helden braucht

**Diözesanempfang in Würzburg mit Professor Dr. Dieter Thomä als Festredner – Thema: „Wie Menschen über sich hinauswachsen. Ein demokratisches Plädoyer für Heldentum“ – Rund 1100 Gäste aus Politik, Kirche, Caritas und Gesellschaft**

**Würzburg** (POW) „Wir haben nie in einem goldenen Zeitalter der Demokratie gelebt. Sie ist angewiesen auf die, die sie verteidigen.“ Das hat der Philosoph Professor Dr. Dieter Thomä vor rund 1100 Gästen beim Diözesanempfang am Montagabend, 13. Januar, in der Universität am Würzburger Hubland gesagt. In seinem kurzweiligen Vortrag mit dem Titel „Wie Menschen über sich hinauswachsen. Ein demokratisches Plädoyer für Heldentum“ legte er dar, warum die Demokratie Helden braucht und unter welchen Umständen Menschen zum Helden werden können. Jeder müsse selbst überlegen, was er dazu beitragen könne, damit Demokratie gelinge, sagte Bischof Dr. Franz Jung. Zugleich dankte er den Anwesenden für ihren Einsatz in Kirche und Gesellschaft. „Glaube muss sich in der Welt von heute bewähren. Durch Ihr Engagement leisten Sie einen wichtigen und unersetzlichen Beitrag, der Anerkennung und Wertschätzung verdient.“

Thomä begann mit einem „Helden“ aus dem Bistum Würzburg – dem seligen Georg Häfner, gestorben am 20. August 1942 im Konzentrationslager Dachau. Pfarrer Häfner sei „felsfest in seinem Glauben und unbeirrbar in seiner Ablehnung der Nationalsozialisten“ gewesen, die er „braune Mistkäfer“ genannt habe. Zu seiner Lebensgeschichte gehöre aber auch, dass er streng gewesen sei mit sich selbst und anderen. „Beliebt ist Pfarrer Häfner bei seinen Gläubigen nicht“, zitierte Thomä aus einem Porträt über Häfner, in dem es auch hieß, er habe Kinder geschlagen. Das Beispiel Häfners zeigt laut Thomä: „Menschen sind nicht perfekt, auch die, die wir verehren nicht.“

Heutzutage gebe es zwei Strategien im Umgang mit Helden. Zum einen die „Heldenabschaffung“ in der „postheroischen Gesellschaft“, in der es für Helden keine Verwendung mehr gebe. Zum anderen die „Heldenschumpfung“, bei der die Latte für das Heldentum niedriger gelegt werde. Als Beispiele nannte der Referent unter anderem eine Ministrantengruppe namens „Himmlische Helden“ oder das Spielzeugset „Alltagshelden“ mit Polizist, Krankenschwester, Feuerwehrmann und Bauarbeiter. Mit der „wundersamen Heldenvermehrung“ würden die Helden allerdings nicht gesund-, sondern krankgeschumpft: „Echte Helden sind und bleiben selten.“

Laut Thomä erkennt man einen Helden an drei Merkmalen: „Helden widmen sich einer großen Sache. Zu Helden schaut man auf. Helden begeben sich in Gefahr.“ Es gebe Menschen wie den österreichischen Extremsportler Felix Baumgärtner, der mit dem Fallschirm aus fast 40 Kilometern Höhe sprang. Ein Held sei er deshalb nicht. „Zum Helden wird man erst, wenn man nicht auf einem Egotrip ist, sondern sich für eine große, gute Sache einsetzt.“ Dabei würde man über sich selbst hinauswachsen, fuhr Thomä fort. Es gebe einen „Höhenunterschied“ zwischen Helden und anderen Menschen. William Shakespeare habe das in seinem Stück „Was ihr wollt“ so beschrieben: „Einige werden groß geboren, einige erringen Größe, und einigen wird Größe aufgedrängt oder auferlegt.“ In letztere Kategorie falle etwa Rosa Parks, die sich 1955 weigerte, ihren Sitzplatz in einem Bus für einen Weißen zu räumen. Schließlich begeben sich ein Held in Situationen mit ungewissem Ausgang.

Auch die Demokratie sei durch drei Merkmale gekennzeichnet: Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Die stehen nach Ansicht von Thomä in einem spannungsvollen, aber produktiven Zusammenhang mit den Eigenschaften eines Helden. Der Einsatz für die Freiheit etwa – ob in der Gemeinde oder bei „Fridays for Future“ – könne eine erfüllende Erfahrung und eine große Sache sein. Helden seien zwar „erfahrungsgemäß ungleich“, hätten aber nicht die Absicht, sich zu erhöhen. „Man erkennt demokratische Helden daran, dass sie ihre Größe nicht daraus beziehen, dass sie andere kleinhalten. Deshalb ist Donald Trump eben kein demokratischer Held“, erklärte Thomä.

Obwohl eine der „kostbarsten Errungenschaften der Menschheitsgeschichte“, befinde sich die Demokratie derzeit „in ihrer schwersten Krise seit 1945“. Von außen werde sie durch Terroristen,

Fundamentalisten, autokratische Regime bedroht. Die zweite Bedrohung sei die Erosion von innen durch das Aufkommen populistischer Parteien. „In der Demokratie brauchen wir zwei Typen von Helden: Helden der Verfassung und Helden der Bewegung“, erklärte der Referent. Helden der Verfassung stünden für die demokratische Ordnung ein und gingen dabei auch über das Erwartbare hinaus – sie bewiesen Zivilcourage. Silvia Kugelmann etwa, Bürgermeisterin des bayerischen Kutzenhausen, habe sich für einen friedlichen Umgang mit Ausländern eingesetzt. Dafür seien an ihrem Auto die Reifen zerstoßen worden und sie habe Drohbriefe erhalten. „Sich in dieser Weise in den Sturm zu stellen, ist bewundernswert“, betonte Thomä. Helden der Bewegung wiederum gingen davon aus, dass Demokratie nur durch Wandel Bestand habe. Zu ihnen gehört nach Thomä Ansicht Edward Snowden. Dieser habe den Schutz der individuellen Freiheit durch die staatliche Überwachung gefährdet gesehen und deshalb das Gesetz durch seinen Geheimnisverrat gebrochen. Greta Thunberg wiederum sei eine „Heldin in der Probezeit“. Sie setze sich zweifellos für eine große Sache ein. „Wir sollten ihr etwas Zeit lassen, um zu sehen, ob sie den Anfechtungen und der Verehrung gewachsen ist und ob ihre Agenda eine gewisse Nachhaltigkeit entfaltet“, sagte der Referent.

„Wenn wir in der Nacht unterwegs sind und sehen, wie ein jüdischer Mitbürger belästigt, ein dunkelhäutiger Mensch angegriffen, eine Frau belästigt wird – greife ich jetzt ein oder nicht?“, fragte Thomä die Zuhörer. Die Pflicht zur Hilfeleistung ende dort, wo man sich selbst gefährde, erklärte er. „Wir sind in einer Situation jenseits des Rechts und müssen nach unserem Gewissen entscheiden. Damit geben wir auch ein bisschen die Antwort auf die Frage, wer wir sind, wer wir sein wollen. Wen will ich sehen, wenn ich morgens in den Spiegel gucke?“

Mit einem weiteren Würzburger „Helden“ – dem seligen Engelmar Unzeitig – beendete Thomä seinen Vortrag. „Eindrucksvoll ist nicht nur die Lebensgeschichte, sondern auch der Nachname. Menschen wie er sind nie einfach nur Zeitgenossen, sie folgen auch nicht dem Zeitgeist“, erklärte der Referent. „Sie sind unzeitgemäß oder eben unzeitig, auch deshalb, weil sie über ihre Zeit hinausdenken. Das zeichnet auch Helden aus – sie sind Unzeitige.“

### ***Bischof Jung: Heiligenverehrung zeigt Nuancen des Heldenbegriffs***

Der Satz „Demokratie braucht Helden“ lasse zunächst ein wenig zusammenzucken, hatte Bischof Jung zuvor in seiner Begrüßung gesagt. Denn der Begriff „Held“ habe eine belastete Vorgeschichte. Im Dritten Reich seien aufgrund eines übersteigerten und zynischen Heldenbegriffs „Kinder an den Fronten verheizt“ worden. In islamistischen und rechten Kreisen erlebe man eine Beschwörung des Heldentums als Gegenbild zu einer verweichlichten Kultur des Westens. Ein Beispiel dafür, wann man Helden braucht und wann man sie nicht mehr braucht, sei der britische Premierminister Sir Winston Churchill, fuhr der Bischof fort. Er sei genau an dem Tag eingesetzt worden, an dem die Westoffensive der Wehrmacht begann, und genauso konsequent wieder abgewählt worden, nachdem der Krieg gewonnen war. „Die Demokratie entledigte sich umgehend eines Helden nach Erfüllung der Aufgabe, für die man ihn gebraucht hatte.“

Die Heiligenverehrung in der katholischen Kirche zeige die vielen Nuancen des Heldenbegriffs. Diese spiegelten das Heiligkeitsideal der verschiedenen Epochen der Kirchengeschichte wider – von den Märtyrerinnen und Märtyrern der Alten Kirche über die Kirchenreformer der frühen Neuzeit bis hin zu den heutigen Mystikerinnen und Gottsuchern. „So viele Facetten, wie das Leben hat, so viele Helden der Heiligkeit gibt es.“ Auch das Jahresmotto des Bistums aus dem Epheserbrief passe hier sehr gut: „Die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe der Liebe Christi erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt.“ Dies umreißt „die vielfältigen Dimensionen gelebter Heiligkeit, die jeder Epoche neu nach allen Seiten hin auszuloten aufgetragen ist“, erläuterte Bischof Jung. Es zeige aber auch die Vielfalt des Engagements der an diesem Abend versammelten Gäste: „Die in der Länge seit vielen Jahren ausdauernd und frohgemut ihren Dienst tun in ihrer Kirchengemeinde und weit darüber hinaus, die repräsentativ die Breite des gesellschaftlichen, religiösen und kirchlichen Engagements abbilden, die auf der Höhe der Zeit ringen um die richtigen Antworten auf die bedrängenden Zukunftsfragen und die Tag für Tag neu in die Tiefe und die Abgründe menschlicher Not und Bedürftigkeit schauen.“

Zu Beginn des Abends hieß Bischof Jung die Gäste willkommen, darunter Vertreter der Kommunal-, der Landes-, der Bundes- und Europapolitik und die Mitarbeiter der Kirche auf Pfarrei-, Dekanats- und

Diözesanebene. Besonders begrüßte er die ehemalige Landtagspräsidentin Barbara Stamm, Bundesminister a. D. Michael Glos, Regierungspräsident Dr. Eugen Ehmann und Würzburgs Oberbürgermeister Christian Schuchardt sowie Bischof em. Dr. Friedhelm Hofmann, seinen Vorgänger im Amt. Zu den Gästen zählten auch Bundes- und Landtagsabgeordnete, Landräte, Bezirks- und Kreisräte, Bürgermeister, Dekane, Pfarrer, pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Ordensleute, Mitglieder des Diözesanrats und der Dekanatsräte, der Pfarrgemeinderäte und Kirchenverwaltungen, Vertreter der Caritas sowie Professoren der Universität Würzburg mit Vizepräsidentin Professorin Dr. Barbara Sponholz. Vertreter der Justiz, der Polizei, der Behörden und Ämter, der Kammern sowie der evangelischen Kirche standen weiter auf der Grußliste. Bischof Jung begrüßte besonders Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Organisiert wurde der Diözesanempfang von der Domschule Würzburg und dem Caritasverband für die Diözese Würzburg. Für die musikalische Gestaltung sorgte das Vokalensemble „The Quints“.

*sti (POW)*

(106 Zeilen/0320/0059; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** *Fotos abrufbar im Internet*

# „Heldentum gehört zur Bewegung des Menschen“

## Stimmen zum Vortrag von Professor Dr. Dieter Thomä beim Diözesanempfang 2020

**Würzburg (POW)** Professor Dr. Dieter Thomä war Festredner beim Diözesanempfang am Montag, 13. Januar, in der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg. Im Anschluss hat die Pressestelle des Bischöflichen Ordinariats Würzburg Reaktionen der Gäste eingefangen.

**Tamara Bischof, Landrätin des Landkreises Kitzingen:** „Man ist gut eingeführt worden, darüber nachzudenken, was Heldentum eigentlich bedeutet, ob man Heldenverehrung braucht oder nicht und wer eigentlich ein Held ist und welche Voraussetzungen er erfüllen muss. Das ist eine ganz andere Sphäre, in die Professor Thomä uns eingeführt hat. Und da sollte man einfach mal selbst drüber kritisch reflektieren, wie man mit seinen persönlichen Helden umgeht. Ich selber habe Sporthelden. So ein Skiflieger zum Beispiel. Ich würde mich nie trauen, da oben runterzufahren und durch die Luft zu fliegen. Also Sporthelden, wenn man sie als Helden bezeichnen darf, die faszinieren mich schon in gewisser Weise.“

**Michaela Bröner, Bundesvorsitzende der Kolpingjugend:** „Man denkt auf jeden Fall nochmal über sein eigenes Handeln nach und auch darüber, wie man andere Menschen wahrnimmt. Da ich im Jugendverband tätig bin, in dem wir die Kinder und Jugendlichen in ihrem Tun stärken und sie bekräftigen, sich für die Demokratie und in der Politik einzusetzen und ihre Meinung zu vertreten, fand ich es sehr schön, dass er die Kinder so hervorgehoben hat. Denn Kinder können auch sehr viel bewirken.“

**Kerstin Celina, Landtagsabgeordnete:** „Am spannendsten fand ich den Bereich Greta Thunberg: Ist sie eine Heldin, ist sie keine Heldin, ist sie eine Heldin auf Probezeit? Der ganze Vortrag lief darauf hin, auch die Rolle von Greta Thunberg in der Demokratie mitanzuschauen. Und das fand ich spannend, da nehme ich auch einige Gedanken mit. Ich bin nämlich nicht sicher, ob sie wirklich nur eine Heldin auf Probezeit ist oder ob sie für mich nicht doch schon eine Heldin ist, weil sie ganz klar ihre Ziele verfolgt, mit einer Klarheit Dinge äußert und jedem den Spiegel vorhält. Das ist auch eine Art von Heldentum. Ich habe heute damit begonnen, wieder darüber nachzudenken.“

**Patrick Friedl, Landtagsabgeordneter:** „Ich fand das war ein sehr anregender Vortrag. Herr Thomä hat es geschafft, uns ein bisschen aufzurütteln und auf das Denken als Stolpern hingewiesen. Bei manchen Einschätzungen, was Heldentum ist oder wie wichtig es ist, habe ich andere Blickwinkel als er. Trotzdem braucht es in einer Demokratie auch Helden. Denn die demokratische Kultur wird immer wieder bedroht, sie muss immer wieder neu errungen werden, und dafür braucht es Menschen, die sich einsetzen und oft auch über sich hinauswachsen. Dass Greta Thunberg eine Heldin auf Probe ist, denke ich nicht. Sie ist meiner Meinung nach ein Mensch, der sehr weit über sich hinaus denkt und Bedrohungen, die sie selber angehen, fast schon ignoriert. Da glaube ich, hat er eine Fehleinschätzung von ihr, weil sie die Bedrohung wahrnimmt, die auf ihr liegt, und damit sehr spielerisch umgeht.“

**Pfarrer Armin Haas, Dekan des Dekanats Hammelburg:** „Mir hat der Vortrag vor allem gezeigt, dass das Kämpferische zum Leben dazugehört. Es gehört zum Leben dazu, immer wieder für das, wovon ich überzeugt bin, auch aktiv einzutreten und dafür auch zu kämpfen. Wenn ich das einmal sein lasse, dann hab ich etwas wesentlich Menschliches beiseitegelassen, und das wäre schade. Gut fand ich, dass dieses Heldentum eigentlich zur Bewegung des Menschen dazugehört. Und tatsächlich dran zu sein, dass ich mich bewege und vorankomme, das hat Professor Thomä mir heute wieder bestätigt.“

**Clemens Lückemann, Präsident des Oberlandesgerichts Bamberg:** „Ich nehme für mich aus dem Vortrag mit, dass ich immer wieder versuchen sollte, über mich hinauszuwachsen. Vor allem aber finde ich es schön, dass ich nicht alt werde, sondern dass ich besser jung werden sollte. Das hat mir sehr gut gefallen. Eigentlich kann jeder Mensch darauf hoffen, unfertig zu sein, denn fertig zu sein, heißt, sich nicht mehr weiterzuentwickeln.“

**Eberhard Nuß, Landrat des Landkreises Würzburg:** „Heldsein ist eigentlich gar nichts Ungewöhnliches. Man muss nur zu den Tatsachen stehen, man muss eine klare Meinung haben und

man muss sich den Herausforderungen auch stellen. Dann kann man ein Held sein. Aber man darf es auch nicht übertreiben, man darf sich nicht zu wichtig nehmen. Da muss man einfach nur das Mittelmaß finden. Helden dürfen auch Menschen sein und Menschen machen nun mal Fehler und das ist auch erlaubt. Das finde ich ganz hervorragend, der Vortrag war klasse.“

**Bürgermeisterin Marion Schäfer-Blake, Würzburg:** „Der Vortrag war so kurzweilig gemacht, man hätte durchaus noch länger zuhören können. Das mit den Stolpersteinen war sehr interessant. Stolperstein bedeutet, ich muss immer wieder über etwas nachdenken. Das fand ich ganz toll. Ich werde irgendwann mal vielleicht auch über mich hinauswachsen und etwas machen, wovon ich heute noch gar nicht weiß, was. Aber man hat einen Anstoß bekommen, darüber nachzudenken.“

**Oberbürgermeister Christian Schuchardt, Würzburg:** „Ich nehme mit, dass wir auch Helden in unserer heutigen Zeit brauchen, dass man aber auch sehr genau hinschauen muss, was einen Helden ausmacht, ein Stück weit das gute vom falschen Heldentum zu unterscheiden, und dass die Zeit der Helden in einem gewissen Sinne auch nicht vorbei ist. Insofern, dass es sich bei Helden vielleicht um nachwachsende Rohstoffe handelt.“

**Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland:** „Aus dem Vortrag nimmt man mit, wie unterschiedlich der Begriff des Heldentums ist und letztendlich, dass jeder – auch im Kleinen – die Möglichkeit hat, im Alltag ein Held zu sein.“

**Barbara Stamm, ehemalige bayerische Landtagspräsidentin:** „Ich nehme aus dem Vortrag mit, dass man sich immer wieder selber fragt, was kann man dazu beitragen. Man muss sich da auch nicht unbedingt als Heldin bezeichnen, sondern sich einfach den Herausforderungen der Zeit stellen. Also das ist das, was für mich als Botschaft rübergekommen ist. Heldinnen sind für mich zum Beispiel Mutter Theresa, oder in der Politik Frauen, die auch in der Vergangenheit Verantwortung hatten, zum Beispiel in den Nachkriegsjahren Ellen Ammann, die Gründerin des Katholischen Deutschen Frauenbundes in Bayern. Ich orientiere mich da natürlich an den Frauen.“

*Aufgezeichnet von Rebecca Hornung (POW)*

(70 Zeilen/0320/0060; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** *Fotos abrufbar im Internet*



## Reportage

# Malen wie von Geisterhand

## **Public Painting: Behinderte Künstler malen donnerstags im Museum am Dom – Vernissage am 30. Januar**

**Würzburg** (POW) Selbstvergessen arbeitet Andreas Schütz an seinem Gemälde. Ein schwarzer Strich, ein blauer Strich, stets mit Bedacht. Immer wieder tritt er einen Schritt zurück und betrachtet sein Kunstwerk, als würde er nachdenken, welchen Pinselstrich er als nächstes setzen muss. Es entsteht ein dunkler Nachthimmel über Strand und Meer. Der Künstler erklärt: „Erst wollte ich einen Sonnenuntergang, und jetzt ist es Nacht. Das entwickelt sich halt mit der Zeit.“ Die Ideen kommen Schütz beim Grundieren der Leinwände, das inspiriert ihn. „Man könnte auch sagen, meine Hand wird von einem Geist geführt.“ So entwickelt sich das Gemälde nach und nach. Schütz beschäftigt sich mit dem Thema „Ohnmacht“, angelehnt an das gleichnamige Werk von Andreas Kuhnlein. Auch die Natur könne Ohnmacht erzeugen. „Man versucht immer, die Natur zu beherrschen, aber das geht halt nicht. Man steht ohnmächtig davor“, beschreibt der Künstler.

Schütz malt das Bild nicht in einem Atelier, sondern im Museum am Dom. Er macht mit beim Projekt Public Painting. Seit Oktober 2019 interpretieren je zwei behinderte Künstler von den Mainfränkischen Werkstätten und des Eisinger Sankt Josefs-Stifts donnerstags von 10.30 bis 15 Uhr im Museum am Dom dort ausgestellte Kunstwerke. Die Arbeit der Künstler findet in aller Öffentlichkeit statt. Besucher sind eingeladen zuzusehen. Dabei kann jeder kostenfrei zu den Künstlern hinunterkommen und Fragen stellen oder aber von draußen durch das große Fenster am Durchgang zwischen Domstraße und Kiliansplatz zusehen. Wer zu den Künstlern möchte, bekommt zudem die Möglichkeit, das Gesamtkunstwerk aller Besucher „Würzburg malt ein Bild“ mitzugestalten. Hierfür steht eine Leinwand bereit, auf der sie mit Acrylfarben das Gemälde vervollständigen können. Schütz stören die Besucher nicht. „Ich habe es mir stressiger vorgestellt“, berichtet er.

Es kommt ein neuer Tropfen blaue Farbe auf die Farbpalette. Die Künstler malen mit Acrylfarbe, deshalb riecht es im Museum nicht so stark, wie es bei Ölfarben der Fall wäre. Doch das ist nicht der Grund, warum die Künstler Acrylfarbe verwenden. Sie trocknet vor allem schneller als Ölfarbe. Thomas Pupkulies vom Sankt Josefs-Stift erklärt, dass Ölfarbe fast ein Jahr zum Trocknen braucht. Doch die Kunstwerke müssen bis zum 30. Januar fertig sein, denn dann werden sie ausgestellt und zum Verkauf angeboten. Pupkulies widmet sich dem Thema „Nacht“. Dabei wirken seine Bilder völlig unterschiedlich. Teilweise sind sie klar und ruhig, teilweise verspielt. „Die ersten zwei gehen Richtung Peng“, erklärt er. Pupkulies malt ein Bild nach dem anderen. „Zwei Bilder gleichzeitig mache ich äußerst ungerne. Das ist nichts Halbes und nichts Ganzes.“ Für manche seiner Werke brauche er eine halbe Stunde, für manche eine Woche und für manche sogar ein Jahr.

Anne Bahr hingegen versucht, vier Bilder gleichzeitig in ein Kunstwerk zu integrieren. Sie hat bereits gemeinsam mit ihrem Betreuer eine Skizze vorgezeichnet. Diese klebt an der Wand, und sie kann sich an der Zeichnung orientieren. „Ich versuche, meinen Glauben weiterzugeben“, verrät Bahr über ihre Werke. „Ziel ist es, dass viele wieder zu Jesus finden. Viele Bilder sind trostlos oder leidend, ich möchte mit Jesus wieder Hoffnung geben.“ Auf dem oberen Teil ihres Gemäldes sieht man auch Jesus auf rotem Grund. Behr nimmt zum ersten Mal an einem künstlerischen Projekt teil. Sie ist heute zum ersten Mal beim Public Painting. „Wenn jemand Fragen hat, bin ich da. Jetzt fange ich erst richtig an, aber ich bin sehr gespannt.“ Vorher war sie nur eine „Hobbymalerin mit Buntstiften“, wie sie selbst sagt.

Noch bis zum 23. Januar 2020 besteht die Möglichkeit, den Künstlern bei ihrer Arbeit zuzusehen. Das Public Painting ist Teil eines Projektseminars zum Thema „Museum mitgestalten“. Dabei geht es darum, das Museum inklusiv zu gestalten. Studenten der Universität Würzburg aus den Fächern Museologie, Mensch-Computer-Systeme und Lehramt planen Maßnahmen, wie man das Museum am Dom für behinderte Menschen besser zugänglich machen kann. Die Ergebnisse präsentieren die Studenten und behinderten Künstler bei einer Vernissage am 30. Januar um 18 Uhr. Dann werden die Bilder im Museum am Dom ausgestellt.

*Anna-Lena Ils (POW)*

(45 Zeilen/0320/0046; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

## Berichte

# Geduld statt Zorn

## Neujahrsempfang der Stadt Würzburg im Rathaus – Bischof Dr. Franz Jung Gastredner der Veranstaltung

**Würzburg** (POW) Geduld ist entscheidend, gerade wenn die Probleme, die zu lösen sind, sehr komplex und herausfordernd sind. Das hat Bischof Dr. Franz Jung am Sonntag, 12. Januar, bei seiner Ansprache beim Neujahrsempfang der Stadt Würzburg betont. Er sprach auf Einladung von Oberbürgermeister Christian Schuchardt bei der Veranstaltung im Rathaus.

Vielfach zeige sich in der Gesellschaft ein Trend zu „Schluss mit der Geduld“, erläuterte der Bischof. Das werde unter anderem im Erstarken rechter Tendenzen deutlich. „In ganz anderer Hinsicht haben wir Ähnliches erlebt mit den Demonstrationen für den Klimaschutz.“ Auch hier sei das Ende der Geduld der bestimmende Tenor. Und auch in der Kirche sei ein Ende der Geduld in der Diskussion um die Erneuerung zu spüren. „Protestbewegungen treten lautstark und öffentlichkeitswirksam für Veränderungen ein, die gefühlt seit Langem anstehen und jetzt endlich durch- und umgesetzt werden wollen.“

Das konstatierte Ende der Geduld geht nach den Worten von Bischof Jung mit Zorn einher. Dieser sei unter anderem Ausdruck der Empörung über bedrohliche Missstände, über die Verantwortungsträger in Kirche und Politik, die ihrer Verantwortung nicht nachgekommen seien und auch jetzt zu langsam in die Gänge kämen. Zornig seien die Menschen auch darüber, „noch immer nicht richtig wahr- und ernst genommen zu werden und noch zu wenig auf die relevanten Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse einwirken zu können“. Das Ende der Geduld, der eklatante Zeitmangel und der Zorn führten zu einer Einteilung der Welt in Gut und Böse, in Schwarz und Weiß, in Blockierer und Fortschrittliche, in Freunde und Feinde. Gefördert werde dieses Phänomen durch das öffentliche Vorführen der vermeintlich als Böse identifizierten Personen.

Als erfreulich bezeichnete Bischof Jung die Feststellung, „dass sich auch in unseren Tagen Menschen nicht einfach mit Missständen abfinden und sie als gegeben hinnehmen“. Dahinter stehe auch die Erfahrung, dass sich mit entschiedenem Protest und überzeugtem Einsatz etwas bewegen lasse. „Das gilt ausdrücklich auch für die beachtliche Anzahl junger Menschen, die sich entgegen früherer Generationen wieder vermehrt politisch artikulieren und auf ihre Anliegen lautstark aufmerksam machen.“ Viele der Proteste richteten sich auch gegen einen schwerfälligen Politikapparat und gegen langwierige Verhandlungen, die als Hinhalte- und Verzögerungstaktik wahrgenommen würden. Das sei eine Anfrage an die Parteienlandschaft, die sich in einem rasanten Umbruch befinde. Zugleich stelle sich die Frage, ob es nicht ein Anliegen sein müsste, die Proteste über die demokratisch legitimierte und definierte Entscheidungswege zu artikulieren und in die Gesetzgebungsverfahren einzuspielen.

Bischof Jung ermunterte zudem dazu, die Komplexität der Wirklichkeit wahrzunehmen, auch wenn die Anliegen berechtigt und der Wunsch nach schnellen und einfachen Lösungen nachvollziehbar seien. „Unbestritten muss jeder Verrohung in Sprache und Umgangsformen, muss jeder Fremdenfeindlichkeit und jeder populistischen Agitation mit Entschiedenheit Einhalt geboten und widersprochen werden. Aber auf Dauer wird das nicht genügen“, erklärte der Bischof. So hätten die etablierten Parteien auf die Anfragen der derzeitigen Globalisierungsverlierer noch keine wirklichen Antworten gefunden. „Das gilt auch für das höchst komplexe Thema der Klimaschutzpolitik. Jenseits der globalen Zusammenhänge und der Frage, inwieweit große Player wie beispielsweise die USA oder China ihren Verpflichtungen nachkommen oder eben auch nicht nachkommen, stellt sich bei uns die Frage, ob die angezielten Veränderungen tatsächlich in kurzer Zeit erreicht werden können. Jeder weiß, dass die Zeit drängt.“ Es stelle sich auch die Frage, wie das Ganze weltweit sozialverträglich geschehen könne.

Den „Synodalen Weg“ bezeichnete der Bischof als eine „spannende Aufgabe“. Dieser werde sich darin bewähren müssen, dass unterschiedliche Meinungen zu Wort kommen, die Diskussion sachlich geführt

werde und die innere Einheit soweit als möglich gewahrt werde. Die häufig geäußerte Zeitansage, es sei „fünf vor zwölf“ relativierte der Bischof. Wer gezielt im Internet recherchiere, werde verwundert oder auch schmunzelnd feststellen, dass es in vielerlei Hinsicht seit mehr als 40 Jahren „fünf vor zwölf“ sei. „Es ist gewissermaßen immer ‚fünf vor zwölf‘, weil wir eben nie fertig werden mit unseren Hausaufgaben und es leider halt meistens nur unter Druck vorwärts geht. Das macht’s nicht unbedingt besser, aber vielleicht doch etwas erträglicher.“

Auf Dauer helfe Zorn, auch wenn er berechtigter Ausdruck der Empörung über Unrecht sei, nicht weiter. „Am Ende benötigt der Tapfere Geduld und vor allem die Langmut, um sein Anliegen auch über längere Durststrecken hindurch zu verfolgen, ohne innerlich auszubrennen und zynisch zu werden.“ Die Herausforderungen sind laut Bischof Jung so groß, dass sie nur in einer gemeinsamen Anstrengung bewältigt werden können. Es brauche Zeit, um das Bewusstsein für die Herausforderungen zu schärfen. „Druck ist gut. Aber er wird schon rein physikalisch zunächst eher Gegendruck und Widerstand erzeugen denn wirkliche Veränderung.“ Zeit sei auch dafür notwendig, einander zuzuhören und ernst zu nehmen „jenseits der politischen Lager und Interessen“. Wichtig sei es, die Folgen gegenwärtigen Handelns ebenso zu Ende zu denken wie die Folgen möglicher künftiger Veränderungen. Gerade wer es eilig habe, müsse langsam machen, sonst unterliefen viele Fehler, die eher zurückwerfen statt voranbringen. „Und wir brauchen Zeit zum Lachen. Denn der Humor gehört bei allen Veränderungen dazu.“

Oberbürgermeister Christian Schuchardt begrüßte zu Beginn der Veranstaltung die Gäste. Zu den Zuhörern gehörten neben Würzburger Bürgern und Mitgliedern des Stadtrats unter anderem Bundes- und Landtagsabgeordnete und Repräsentanten aus Gesellschaft und Kirche sowie Dr. Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Im Blick auf die Stadt und die Ereignisse des vergangenen Jahres sprach der Oberbürgermeister von einem „Kaleidoskop“. Das gelte auch für den Stadtrat selbst. „Er ist auf jeden Fall ein repräsentatives Spiegelbild der Gesellschaft. Und je ausdifferenzierter eine Gesellschaft ist, desto ausdifferenzierter sind ihre Auffassungen und kleinteiliger die Gruppierungen und Sitzverteilungen im Parlament.“

*mh (POW)*

(68 Zeilen/0320/0055; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

# Sein Name ist eng mit der EFL verbunden

## Ehe-, Familien- und Lebensberatung im Bistum Würzburg verabschiedet Fachreferent Klaus Schmalzl – Albert Knött als Nachfolger

**Würzburg** (POW) Bei einer Feierstunde in der Stelle für Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL) Würzburg ist am Mittwoch, 8. Januar, Pastoralreferent Klaus Schmalzl als Fachreferent für EFL im Bistum Würzburg verabschiedet worden. Insgesamt war er dort über 30 Jahre tätig. „Die EFL wird auch immer mit Deinem Namen verbunden sein“, betonte Pastoralreferentin Christine Endres, Leiterin des Bereichs Diakonische Pastoral/Sonderseelsorge.

Schmalzl habe sich mit Energie, Durchsetzungsvermögen und strategischem Geschick seit Juli 2015 als Fachreferent im Bistum und auf Landes- wie Bundesebene für die Belange der EFL eingesetzt. „Du hast einen Konflikt nicht gescheut, ihn ausgetragen und bereinigt“, erklärte Endres. Zu Schmalzls Aufgaben in diesem Amt gehörten unter anderem die Geschäfts- und Haushaltsführung inklusive der Zuschussanträge an Freistaat, Kommunen und Landkreise, außerdem die Vertretung der EFL des Bistums auf Landes- und Bundesebene. Weiter organisierte er interne Fortbildungen für den Beraterkreis und kümmerte sich um Modelle der Personalentwicklung, wie Endres ausführte. „Wer Profil hat, hinterlässt Spuren“, betonte sie.

Schmalzl absolvierte seine Weiterbildung in EFL von 1989 bis 1993 bei Elisabeth Thieser. Von 1993 bis 2015 war er als EFL-Berater mit zwischen 9,5 und 15 Wochenstunden tätig, unter anderem in den Außenstellen Miltenberg und Kitzingen. Von 2004 bis 2010 leitete er zudem die EFL-Stelle in Tauberbischofsheim im Erzbistum Freiburg. „Diese Tätigkeit in zwei Bistümern gleichzeitig ist sicherlich noch eines Deiner Alleinstellungsmerkmale“, sagte Endres. Zusätzlich zu seiner Tätigkeit als Fachreferent im Bistum Würzburg war Schmalzl, der mit halber Stelle Diözesanrichter am Offizialat in Würzburg bleibt, ab 2016 auch Sprecher der bayerischen Fachreferenten und ab 2017 im Vorstand der Katholischen Bundeskonferenz für Ehe-, Familien- und Lebensberatung (KBKEFL).

Schmalzl ist seit 1. Januar mit halber Stelle als Pastoralreferent in Marktbreit eingesetzt. „Es waren gute Jahre hier in der EFL“, sagte er rückblickend. Es habe seinen Horizont ungemein bereichert, die Theologie durch die Psychologie zu erweitern. Mehr als 20 Jahre habe er selbst in der Beratung gewirkt, als Fachreferent sei dafür keine Zeit mehr geblieben. „Am Ende habe ich die Arbeit mit den Klienten vermisst.“ Er spüre, mit dem Wechsel in die Pfarrei die richtige Entscheidung für die letzte Phase vor dem Ruhestand getroffen zu haben. Schmalzl dankte den Kolleginnen und Kollegen, insbesondere den Mitgliedern der Diözesanen Fachkonferenz EFL, für das gute Miteinander. Zudem betonte er, dass in Person von Albert Knött, Leiter der EFL in Würzburg, die Aufgabe des Fachreferenten in guten Händen sei. Wie Endres betonte, werde Knött für die zusätzliche Tätigkeit von den Kolleginnen und Kollegen der Beratungsstelle Würzburg entlastet.

*mh (POW)*

(31 Zeilen/0320/0045; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

# Eine Chance für Kinder

## Pfarreiengemeinschaft Oberthulba spendet über 17.200 Euro für Grundschule in Emekutu

**Oberthulba/Emekutu (POW)** Die Mitglieder der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Michael im Thulbatal, Oberthulba“ haben im vergangenen Jahr für den Neubau der Grundschule in Emekutu (Nigeria) über 17.200 Euro gespendet. „Die Spender ermöglichen eine Zukunft für Kinder, die keine Chance haben“, sagt Pfarrer Dr. Blaise Okpanachi.

Er kommt selbst aus Nigeria und wurde vor zwei Jahren von seinem Heimatbischof Anthony A. Adaji gefragt, ob seine Pfarrei ein Projekt unterstützen möchte. Zuerst war geplant, eine Schule in Oguma Sheria zu bauen, allerdings brach dort dann Krieg aus. Stattdessen wurde der Neubau der Grundschule in Emekutu gefördert. Die derzeitige „platzt aus allen Nähten“, beschreibt ein Bericht im Pfarrbrief der Gemeinde die Situation. Es gebe dort weder Toiletten noch ein Lehrerzimmer, geschweige denn Computer, denn es gibt auch keinen Strom, berichtet Okpanachi. Auch Wasser sei ein großes Problem im Dorf. Es muss gespeichert werden, um die Versorgung zu gewährleisten. Außerdem regnet es durch das Dach.

„Die Regierung kümmert sich nicht so um die Ausbildung“, erklärt Okpanachi. Deshalb sei die Schule 2008 auf Initiative der katholischen Diözese erbaut worden. Der Schulbesuch ist in Nigeria zudem kostenpflichtig. Auch für die Schule in Emekutu müssen die Eltern Schulgeld bezahlen, allerdings sei der Betrag reduziert, erzählt Okpanachi. Er wird für das Gehalt der Lehrer und die Materialien verwendet. Die Ausstattung der Schule ist spärlich. Die Tafel ist eine schwarz angemalte Wand. Diese wird dann mit Blättern von Sträuchern sauber gemacht. Hinzu kämen noch die Kosten für Schulkleidung, die während des Unterrichts bis auf wenige Ausnahmen Pflicht ist, erklärt er weiter.

Die Spenden werden zu 100 Prozent für den Neubau der Schule verwendet. Bischof Adaji ist dankbar für die Spenden: „Bildung ist eines der besten Geschenke, die wir Kindern hinterlassen können, und jeder, der zur Bildung von Kindern beiträgt, hinterlässt der Nachwelt ein dauerhaftes Erbe.“ Weiter schreibt er in seinem Dankesbrief: „Sie alle haben dazu beigetragen, den Kindern eine große Zukunft zu ermöglichen, die sich ihre Eltern aufgrund wirtschaftlicher Schwierigkeiten nicht leisten können. Ich hoffe, dass diese Kinder uns alle in Zukunft stolz machen werden.“

An der Schule in Emekutu werden zirka 235 Mädchen und Jungen von der ersten bis zur sechsten Klasse unterrichtet, heißt es im Pfarrbrief weiter. Okpanachi ergänzt, dass die Schüler in acht bis zehn Fächern unterrichtet werden, darunter Mathematik, Englisch und Religion. Der Unterricht dauere von 7.30 bis 13 Uhr. Vor Ort gebe es auch die Möglichkeit, Essen zu kaufen, wie zum Beispiel Reis oder Bohnen. Der Rohbau der neuen Schule, der mithilfe der Spenden fertiggestellt werden soll, steht bereits. Die Gemeinde hatte hierfür bereits im Jahr 2018 knapp 17.600 Euro gespendet. Anschließend sollen noch die Klassenzimmer eingerichtet werden. Für die Zukunft ist der Bau einer weiterführenden Schule für bis zu 1000 Schüler und eines Kindergartens geplant, damit noch mehr Kindern die Möglichkeit auf Bildung gegeben wird. Pfarrer Okpanachi besucht das Projekt einmal im Jahr während seines Sommerurlaubs und macht sich ein Bild vom Bau der Schule. Die Eindrücke seiner Reise präsentiert er dann in seiner Pfarrgemeinde in Oberthulba.

Das Projekt kann weiterhin von Einzelpersonen und Organisationen unterstützt werden. Spendenkonto: Konto der Katholischen Kirchenstiftung Oberthulba, IBAN DE16 7935 1010 0810 2627 17, BIC BYLADEM1KIS, Verwendungszweck „Schulprojekt – Emekutu-Nigeria“.

*ils (POW)*

(39 Zeilen/0320/0057; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Fotos abrufbar im Internet

## Kurzmeldungen

### **Vinzentinum spendet 500 Euro für das Frauenhaus des SkF**

**Würzburg (POW)** Das Katholische Schülertagesheim Vinzentinum in Würzburg hat eine Spende von insgesamt 500 Euro für das Frauenhaus des Sozialdiensts katholischer Frauen (SkF) übergeben. Traditionell werden vor Weihnachten Plätzchen gebacken und für einen guten Zweck verkauft, schreibt das Vinzentinum. Besonders fleißig seien diesmal die Kinder und Erzieherinnen der Tagesheimgruppe 39 gewesen. Mit den Einnahmen vom Tag der offenen Tür im Advent konnten nun insgesamt 500 Euro an Erzieherin Claudia Saam vom Team des Frauenhauses übergeben werden. Aufmerksam lauschten die Kinder Saam, die von der Arbeit im Frauenhaus erzählte. Frauen, die von häuslicher Gewalt bedroht oder betroffen sind und deshalb nicht zu Hause leben können, finden zusammen mit ihren Kindern im Frauenhaus Unterkunft und Unterstützung in schwierigen Lebenssituationen. Mit der Spende soll eine Spielecke im Freien mit kleiner Schaukel und Rutsche angelegt werden.

(10 Zeilen/0320/0061; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

### **Sternsinger aus Theilheim besuchen Würzburger Wärmestube**

**Würzburg/Theilheim (POW)** Neun bunt gekleidete Sternsinger aus Theilheim haben am Mittwoch, 8. Januar, die Würzburger Wärmestube besucht. Mit im Gepäck hatten sie jede Menge Süßigkeiten, die sie bei ihrer Sternsingertour durch Theilheim erhalten hatten. In der Wärmestube verkündeten sie ihren Segensspruch und gingen dann von Tisch zu Tisch, um Kekse, Gummibärchen und Schokolade zu verteilen. Im Anschluss sprachen die Sternsinger mit Christian Urban, dem Leiter der Wärmestube. Dabei stellten sie Fragen wie: Warum kommen die Menschen in die Wärmestube? Wie ist es möglich, dass Menschen keine Wohnung haben? Besonders interessiert waren die Kinder an den Schließfächern. „Hier können Menschen, die keine feste Wohnung haben, wichtige Dinge aufbewahren“, erklärte Urban. Eigentlich müsse man sich darum kümmern, dass jeder Mensch eine Wohnung hat, waren sich die Kinder einig. Der Besuch wurde organisiert von youngcaritas, dem Jugendbereich des Caritasverbands für die Stadt und den Landkreis Würzburg.

(11 Zeilen/0320/0054; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

### **„Kirche in Bayern“ blickt voraus auf Ereignisse im Jahr 2020**

**Würzburg (POW)** Über zahlreiche Ereignisse und Termine, die 2020 anstehen, berichtet am Sonntag, 12. Januar, das ökumenische Fernsehmagazin „Kirche in Bayern“. Unter anderem geht es um die Proben und Aufführungen der Passionsspiele in Oberammergau oder das große Chorprojekt der evangelischen Kirche „Martin Luther King“. Zum 75. Todestag des Theologen und Widerstandskämpfers Dietrich Bonhoeffer widmet ihm die evangelische Kirche ein Gedenkjahr. Außerdem feiert Bamberg 1000 Jahre Stephanskirche. „Kirche in Bayern“ ist nahezu flächendeckend in ganz Bayern zu sehen, und zwar sonntags jeweils auf den Regionalsendern. Nähere Informationen im Internet unter [www.kircheinbayern.de](http://www.kircheinbayern.de).

(8 Zeilen/0320/0053; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## Sonntagsblatt berichtet über die fränkische „Route 46“

**Würzburg** (POW) Die Reste einer nie gebauten Autobahn aus den 1930er Jahren im Raum Gemünden sollen bald Touristen verzaubern. Über die „Strecke 46“, die einst Fulda und Würzburg verbinden sollte, berichtet das Würzburger katholische Sonntagsblatt in seiner Ausgabe vom 12. Januar 2020. Die alte Route soll nun für Wanderer und Mountainbiker erschlossen werden. Wie es bei einer Leseprobe für die Passionsspiele in Oberammergau zugeht, erfährt man unter der Überschrift „Der Regisseur und seine Schar“. Außerdem gibt es ein Porträt von Benediktinerpater Anselm Grün, der am 14. Januar 75 Jahre alt wird. Grün ist nicht nur Mönch, sondern auch Autor, Ratgeber, Manager, Missionar – und Gottsucher.

(7 Zeilen/0320/0050; E-Mail voraus)

## Kirchenradio am Sonntag: Von Messweinwärmern und Elvis Presley

**Würzburg/Schweinfurt/Aschaffenburg/Miltenberg** (POW) Musik ist ein Schwerpunkt in den Hörfunksendungen der Radioredaktion des Bistums Würzburg am Sonntag, 12. Januar. Ein Lied zur Jahreslosung der evangelischen Kirche – „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“ – hat Jonny Götze, Berater und Mediencoach, komponiert. Wie Musik Geist und Gefühl belebt, beweist ein Seniorenchor. Ein weiterer Beitrag erinnert an den früh verstorbenen „King of Rock’n’Roll“ Elvis Presley, der am 8. Januar seinen 85. Geburtstag gefeiert hätte. Mit seiner unverkennbaren Stimme verlieh er auch religiösen Liedern einen besonderen Charakter. Außerdem blickt Benediktinerpater Anselm Grün, der am Dienstag, 14. Januar, 75 Jahre alt wird, auf sein Leben. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ stellt einen „Messweinwärmer“ vor: Er soll dafür sorgen, dass in unbeheizten Kirchen beim Gottesdienst nichts Wichtiges einfriert. Außerdem war eine Gruppe Sternsinger im Aschaffener Klinikum unterwegs. Die Sendung „Cappuccino – Ihr Kirchenjournal am Sonntagmorgen“ läuft jeweils sonntags von 8 bis 10 Uhr auf Radio Charivari Würzburg ([www.meincharivari.de](http://www.meincharivari.de)). Ebenfalls von 8 bis 10 Uhr sendet Radio PrimaTon Schweinfurt ([www.radioprimateon.de](http://www.radioprimateon.de)) jeweils sonntags „Kreuz und quer – PrimaTon Kirchenmagazin“. Das Kirchenmagazin „Gott und die Welt“ auf Radio Primavera ist jeweils sonntags von 7 bis 8 Uhr auf UKW 100,4 MHz (Aschaffenburg) und UKW 99,4 MHz (Miltenberg) zu hören.

(15 Zeilen/0320/0052; E-Mail voraus)

## Personalmeldungen

# Dem Bistum Erfurt immer eng verbunden

## **Ehrendomherr Prälat Dieter Hömer wird 90 Jahre alt – Fast 35 Jahre lang in Südthüringen und Erfurt gewirkt**

**Würzburg** (POW) Ehrendomherr Prälat Dieter Hömer wird am Donnerstag, 23. Januar, 90 Jahre alt. Fast 35 Jahre wirkte der gebürtige Würzburger in der Diaspora in Südthüringen in der damaligen DDR und in Erfurt. Von 1975 bis 1990 war er Bischofsvikar in Meiningen. Seit 2011 lebt Hömer im Seniorenzentrum Sankt Thekla in Würzburg.

Hömer stammt aus der Würzburger Pfarrei Stift Haug und empfing die Priesterweihe am 18. Juli 1954 von Bischof Dr. Julius Döpfner in Würzburg. Anschließend war Hömer Kaplan in Bischofsheim (Rhön) und Aschaffenburg-Herz Jesu. 1956 schickte ihn Bischof Döpfner in die damalige Ostzone: Hömer wurde Kaplan in Meiningen. 1963 wurde er Kuratus für Meiningen-Land, ein Jahr später dort Pfarrer. 1965 berief ihn die Berliner Ordinarienkonferenz als Subregens an das Erfurter Regionalpriesterseminar, 1970 wurde er Regens der Ausbildungsstätte für Priester in der DDR. „Es war von 1965 bis 1975 eine große Zeit des Aufbruchs in der Kirche und diese Zeit gehört zu den erfreulichsten meiner Priesterjahre. Erfurt ist mir damals sehr vertraut geworden und ist bis heute meine zweite Heimat geblieben“, sagte er in einem Interview zu seinem 50. Priesterjubiläum. Das mag nicht verwundern: Schließlich war das gesamte Domkapitel von Erfurt beim damaligen Regens Hömer im Priesterseminar.

Von 1975 bis 1990 war Hömer Bischofsvikar für das Vikariat Meiningen und Ordinariatsrat. Als Bischofsvikar war er verantwortlich für Seelsorge, Caritas und Finanzen in der selbstständig arbeitenden Vertretung des Erfurter Bischofs in Südthüringen. Eine besonders wichtige Aufgabe war für ihn, dass er regelmäßig die Firmung spenden durfte. Die Würzburger Gebiete Südthüringens führte er in dieser Zeit an das Bischöfliche Amt Erfurt-Meiningen heran. Papst Paul VI. würdigte Hömers Verdienste 1975 mit der Ernennung zum Päpstlichen Ehrenprälaten. 1990 wurde Hömer Ehrendomherr an der Würzburger Kathedalkirche.

Nach dem Zusammenbruch des DDR-Regimes zog es Hömer 1990 wieder zurück in seine Heimatstadt Würzburg, wo er viele Jahre in der Dompfarrei in der Seelsorge mithalf. Von 1992 bis 2012 war Hömer als Diözesanrichter tätig. Außerdem war er von 1999 bis 2004 Erster Vorsitzender des Bonifatiuswerks der deutschen Katholiken im Bistum Würzburg. Zum 50. Priesterjubiläum Hömers veröffentlichte das Dompfarramt Würzburg 2004 die Broschüre „Priester in Thüringen: 1956-1990“. Zu Wort kommen darin Weggefährten wie Joachim Kardinal Meisner, Georg Kardinal Sterzinsky, Weihbischof Helmut Bauer, Bischof em. Dr. Paul-Werner Scheele, Bischof Dr. Joachim Wanke, Weihbischof Hans-Reinhard Koch, Generalvikar Dr. Karl Hillenbrand und Dr. Georg Jelich.

(29 Zeilen/0320/0047)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet



## Diakon Edgar Burkard wird 70 Jahre alt

**Karlstadt/Karlbürg** (POW) 70 Jahre alt wird am Freitag, 31. Januar, Edgar Burkard, Diakon mit Zivilberuf in den Pfarreiengemeinschaften „Sankt Georg – Karlstadt“ und „Heiliger Jakobus, Karlbürg“. Burkard wurde 1950 in Karlstadt-Stetten geboren. Der Hauptschullehrer empfing am 29. Oktober 2000 durch Bischof Dr. Paul-Werner Scheele im Würzburger Kiliansdom die Diakonenweihe. Im Anschluss wirkte Burkard als Diakon mit Zivilberuf in Stetten. Von 2010 bis 2015 war er zudem Dekanatsbeauftragter für das Dekanatsamt Jugend und Schule, Bereich Schule, im Dekanat Karlstadt. Von 2014 bis 2016 war er Diakon mit Zivilberuf für die Pfarreiengemeinschaft „Sankt Bonifatius – Werntal, Müdesheim“. 2017 wurde er Diakon mit Zivilberuf in der Pfarreiengemeinschaft „Sankt Georg – Karlstadt“ und den Pfarreien Heßlar und Stetten. Seit 2018 wirkt er in den Pfarreiengemeinschaften „Sankt Georg – Karlstadt“ und „Heiliger Jakobus, Karlbürg“ (ohne die Filiale Halsbach-Sankt Michael). Burkard ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

(11 Zeilen/0320/0049)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## Pfarrer Niko Zovkić gestorben

**Aschaffenburg** (POW) Im Alter von 66 Jahren ist am Freitag, 10. Januar, Pfarrer Niko Zovkić, Mitarbeitender Priester in der Pfarreiengemeinschaft „Heilige Dreifaltigkeit, Aschaffenburg“, gestorben. Zovkić wurde 1953 in Tramosnica (ehemaliges Jugoslawien) geboren. 1974 legte er in Zagreb das Abitur ab und studierte dort anschließend Theologie und Philosophie. 1976 ging er zu weiteren Studien nach Rom und wurde dort am 15. Juni 1980 von Papst Johannes Paul II. zum Priester geweiht. Nach Kaplanstätigkeit in Zagreb von 1981 bis 1983 war Zovkić im Anschluss als Seelsorger der kroatischen katholischen Gemeinde in Wetzlar (Bistum Limburg) tätig. 1986 wurde er Magister am kleinen Seminar in Zagreb. 1987 kam er in die Diözese Würzburg. Zunächst wirkte Zovkić als Kaplan in Randersacker und Theilheim, ehe er 1988 zum Pfarrverweser von Theilheim ernannt wurde. 1992 übernahm er die Seelsorge in Weisbach und Oberelsbach. 1996 wurde Zovkić in die Diözese Würzburg inkardiniert und zum Pfarrer von Weisbach und Oberelsbach ernannt. 1998 wechselte er nach Kahl am Main, wo er bis zum Jahr 2000 wirkte. Ab 1999 war er zudem Altenseelsorger für das Dekanat Alzenau. Von 2001 bis 2007 war Zovkić zur Mithilfe in der Seelsorge für das Dekanat Schweinfurt-Nord und die angrenzenden Dekanate beauftragt. Im Jahr 2007 wurde er Pfarrer von Sulzheim sowie Kuratus von Alitzheim mit Filiale Mönchstockheim. 2008 wechselte Zovkić als Pfarrvikar in die Pfarreiengemeinschaft „Sankt Kilian Würzburg-West, Waldbüttelbrunn“, unter Beibehaltung des Titels „Pfarrer“. Ab 2009 war er vorübergehend auch Pfarradministrator der Pfarreiengemeinschaft. 2016 wurde Zovkić zum Mitarbeitenden Priester in der Pfarreiengemeinschaft „Heilige Dreifaltigkeit, Aschaffenburg“ ernannt, unter Beibehaltung des Titels „Pfarrer“. In Aschaffenburg wird am Donnerstag, 16. Januar, um 14 Uhr der Leichnam Zovkićs in der Pfarrkirche Sankt Konrad aufgebahrt. Um 14.30 Uhr wird für den Verstorbenen der Rosenkranz gebetet, um 15 Uhr schließen sich Requiem und Aussegnung an. Danach wird der Sarg nach Zupanja in Kroatien überführt. Dort findet am Samstag, 18. Januar, die Beisetzung statt.

(22 Zeilen/0320/0058; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## Veranstaltungen

### **Vortrag zur Situation von Flüchtlingen auf der Balkanroute**

**Würzburg** (POW) Ein Vortrag des „Border Violence Monitoring Network“ (BVMN) zum Thema „Winter in Europa? Vor der Grenze – die Situation flüchtender Menschen auf der Balkanroute“ wird am Mittwoch, 15. Januar, um 20 Uhr in den Räumen der Katholischen Hochschulgemeinde (KHG), Hofstallstraße 4 in Würzburg, angeboten. Veranstalter ist der Asyl-Arbeitskreis „Mehr als 16a“. Die Situation auf dem Mittelmeer sei durch die Diskussion um private Seenotrettung medial sehr präsent, heißt es in der Ankündigung. Doch die Balkanroute bekomme seit 2015 wenig Aufmerksamkeit in den Medien. Der Vortrag will einen Einblick in die Situation flüchtender Menschen, das Vorgehen und die Repression der Polizei an der EU-Außengrenze sowie die konkreten Folgen europäischer Grenzpolitik auf dem Westbalkan geben. BVMN ist nach eigenen Angaben ein eigenständiges, internationales Netzwerk aus Nicht-Regierungsorganisationen (NGO) und unabhängigen Freiwilligen. Es dokumentiert illegale Push-Backs – das Zurückdrängen von ausländischen Personen ohne entsprechende Aufenthaltstitel für das Zielland in Grenznähe – und systematische Polizeigewalt auf dem (West-)Balkan, begangen durch Behörden von EU-Mitgliedsstaaten. Weitere Informationen gibt es im Internet unter [www.borderviolence.eu](http://www.borderviolence.eu).

(14 Zeilen/0320/0048; E-Mail voraus)

### **„Writing Matters“: Film und Gespräch mit Anna Winger**

**Würzburg** (POW) Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Writing Matters“ lädt die Domschule Würzburg am Donnerstag, 23. Januar, von 18.30 bis 20.30 Uhr zu einer Filmvorführung und Diskussion mit der Berliner Fernsehmacherin, Drehbuchautorin und Schriftstellerin Anna Winger in das Würzburger Burkardushaus ein. Ihre deutschsprachigen Fernsehserien „Deutschland 83“ und „Deutschland 86“ – die dritte Staffel „Deutschland 89“ wird demnächst ausgestrahlt – seien von der Kritik hoch gelobt, heißt es in der Ankündigung. Sie spielen im Deutschland der 1980er Jahre, einer Zeit extremer politischer Spannungen, die zugleich bunt und konsumfreudig war. Mauertote und Nato-Doppelbeschluss dominierten die Schlagzeilen, während der neue Walkman Lieder von Nena und anderen Vertretern der Neuen Deutschen Welle abspielte. Der Abend besteht aus einer Kostprobe aus der Serie und einer Podiumsdiskussion. Moderatorin ist Professor Dr. MaryAnn Snyder-Körper vom Lehrstuhl für Amerikanistik sowie Leiterin des Schreibzentrum/Writing Center der Universität Würzburg. Die Veranstaltung ist eine Kooperation mit dem Schreibzentrum/Writing Center. Der Eintritt ist frei. Anmeldung bis Dienstag, 21. Januar, und weitere Informationen bei: Domschule Würzburg, Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38643111, Internet [www.domschule-wuerzburg.de](http://www.domschule-wuerzburg.de).

(14 Zeilen/0320/0062; E-Mail voraus)

### **Seminar über Märchen und Tod: „Du bist nicht tot“**

**Würzburg** (POW) Unter der Überschrift „Du bist nicht tot“ wird von Freitag bis Sonntag, 21. bis 23. Februar, ein Seminar zum Thema Märchen und Tod im Burkardushaus in Würzburg angeboten. Vor dem guten Ende setzen Märchen ihre Helden praktisch immer dem Tod oder todesähnlichen Situationen aus, heißt es in der Ankündigung. Gelingendes Leben sei nicht ohne den Tod zu haben. Aber was ist „gelingendes Leben“ und ein „guter“ Umgang mit dem Tod? Die Teilnehmer setzen sich intensiv mit drei Märchen auseinander. Dabei liegt der Schwerpunkt auf folgenden Fragen: Was kann ich für meinen eigenen Umgang mit dem Tod aus den Märchen schöpfen? Wie kann ich aktuell von Sterben und Tod Betroffenen das Märchen als Ressource erschließen? Referentin ist Dr. Angelika-Benedicta Hirsch, Religionswissenschaftlerin, Autorin, Beraterin und Märchenerzählerin aus Berlin. Die Teilnahmegebühr beträgt pro Person 90 Euro. Für Vollverpflegung werden 75 Euro berechnet, für Übernachtungen mit Frühstück 72 Euro. Veranstalter ist die Domschule Würzburg in Zusammenarbeit mit der Europäischen Märchengesellschaft. Anmeldung bis Freitag, 7. Februar, und weitere Informationen bei: Domschule Würzburg, Am Bruderhof 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38643111, E-Mail [info@domschule-wuerzburg.de](mailto:info@domschule-wuerzburg.de), Internet [www.domschule-wuerzburg.de](http://www.domschule-wuerzburg.de).

(14 Zeilen/0320/0063; E-Mail voraus)

## Frühlingsball des BDKJ-Stadtverbandes Würzburg

**Würzburg** (POW) Der Stadtverband des Bunds der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) lädt zum Frühlingsball am Samstag, 28. März, um 20 Uhr im Veranstaltungszentrum Heiligkreuz in Würzburg ein, teilt der BDKJ mit. Die Mühlhäuser Musikanten spielen ein bunt gemischtes Repertoire, so dass die Besucher immer wieder zwischen Standard- und Lateintänzen wechseln können. Es gibt Karten im Vorverkauf und an der Abendkasse. Das Ticket kostet pro Person zwölf Euro, ermäßigt sieben Euro, für BDKJ-Mitglieder im Vorverkauf fünf Euro. Der Vorverkauf startet am Montag, 27. Januar. Karten und weitere Informationen bei: Servicepoint im Kilianeum-Haus der Jugend, Ottostraße 1, 97070 Würzburg, Telefon 0931/38663100, E-Mail [info@kja-regio-wue.de](mailto:info@kja-regio-wue.de).

(8 Zeilen/0320/0051; E-Mail voraus)

**Hinweis für Redaktionen:** Foto abrufbar im Internet

## „KunstKantine“ im Museum am Dom

**Würzburg** (POW) Unter der Überschrift „KunstKantine“ bietet das Museum am Dom in Würzburg am Dienstag, 14. Januar, um 12.30 Uhr eine Führung an. Die Teilnehmer erwarte ein kurzweiliger Kunstgenuss in der Mittagspause, heißt es in der Einladung. Die Dauer beträgt maximal eine halbe Stunde. Die Teilnahme kostet pro Person einen Euro.

(4 Zeilen/0320/0056; E-Mail voraus)